

Die Romantik

Kunst der Romantik (Texte zur Präsentation)

Die Romantik ist eine Stilphase der europäischen Kunst von etwa 1800–1850. Es ist sehr schwer, eine genaue zeitliche Abgrenzung festzulegen, da eine präzise Kennzeichnung der Phänomene nur schwer zu erschließen ist. Es besteht eine auseinandergehende Periodisierung in bildende Kunst, Literatur und Musik, zusätzlich schneidet sich die Zeit des Klassizismus mit der der Romantik.

In der bildenden Kunst des beginnenden 19. Jahrhunderts haben die Ideen der Romantik einen vielgestaltigen Niederschlag gefunden. Es ist dennoch schwer, von einem romantischen Stil zu sprechen, da keine allgemein verbindliche Formensprache durch die romantische Kunst ausgebildet wurde.

Grundlegend für die Romantik ist die Verherrlichung des Gefühls anstelle des Intellekts, eine Wiederbelebung des mittelalterlichen Märchen- und Sagenschatzes, aber vor allem eine häufig ins Religiöse gesteigerte Versenkung in die Natur.

Die häufig dargestellten unendlich weiten Landschaften spiegeln Stimmungen und Sehnsüchte der Menschen dieser Zeit wieder, außerdem gehen Mensch und Landschaft eine innige Verbindung miteinander ein.

Die Romantik ist durch Emotion bestimmt.

Romantische Maler zeichnen die Natur in ihrer Wildheit, dies widerspricht den klassischen Formen und Regeln, denn der Klassizismus bezieht sich auf die Rationalität.

„Stimmungen, unbestimmte Empfindungen, nicht bestimmte Empfindungen und Gefühle machen glücklich. Man wird sich wohl befinden, wenn man keinen besonderen Trieb, keine bestimmte Gedanken- und Empfindungsreihe in sich bemerkt.“



Georg Philipp Friedrich Leopold Freiherr von Hardenberg – genannt Novalis (1772–1801)

Der Begriff Romantik kommt aus dem Französischen und bedeutet soviel wie poetisch, malerisch und stimmungsvoll.

Die Epoche war bezogen auf die verschiedenen Länder, welche jeweils anders orientiert waren. So gab es z.B. die katholische Romantik, deren Motive entstammten eher der Gegenwart, der Bibel und der Dichtung. Neben der katholisch orientierten Romantik, die ihren Sammelpunkt in Rom hatte, gab es in Deutschland eine norddeutsche protestantische Romantik, deren Hauptvertreter Philipp Otto Runge und Caspar David Friedrich waren.



Philipp Otto Runge (1777–1810): „Die Hülsenbeckschen Kinder“ (1805/1806)



Caspar David Friedrich: „Frau am Fenster“ (1822)

In England und in Deutschland bestand der Hauptausdruck der Malerei aus stimmungsbetonten Landschaften, die von romantischen Gefühlen überströmt wurden. Ein weiteres Element dieser Malerei war die Reduzierung von Linien, die Freisetzung von Farbe, welche mehr Ausdruck erzielte, dies war ein wesentlicher Bestandteil des sich in dieser Zeit entwickelnden impressionistischen Malstils.

Vertreter der englischen Romantik sind vor allem William Turner und John Constable.



Joseph Mallord William Turner (1775–1851): „Schneesturm – ein Dampfer vor einer Hafeneinfahrt gibt Signale in einer Untiefe und bewegt sich nach dem Lot. Der Autor war in diesem Sturm in der Nacht, als die Ariel aus Harvich auslief.“ (1842)



John Constable (1776–1837): „Stonehenge“ (1835)

In Frankreich fiel die Entwicklungsphase der Romantik mit den napoleonischen Kriegen zusammen (1799–1815). Wie so oft verarbeitet hier die Kunst die aktuelle politische Situation. Die Maler fanden ihre Inspiration in den zeitgenössischen Ereignissen.

Die Malerei entwickelte sich von einem nüchternen Stil zu einem bunteren und emotionaleren Stil. In den Gemälden der französischen Romantik wurde das Dramatische weitergetragen, mächtige Pinselstriche und widersprüchliches Licht sollen den Verstand von seiner Isoliertheit und Verwundbarkeit erheben, dieser Zustand wurde von vielen Malern der französischen Romantik als romantisch definiert.

Hauptvertreter der französischen Romantik sind Eugène Delacroix und Théodore Géricault.



Eugène Delacroix (1798–1863): „Die Freiheit führt das Volk an“ (1830)



Théodore Géricault (1791–1824): „Das Floß der Medusa“ (1818/1819)

... zurück nach Deutschland ...

Nachdem Friedrich Schlegel, ein enger Freund Hardenbergs 1797 vom Tod Sophie von Kühns, der Verlobten von Novalis erfuhr (sie wurde keine 15 Jahre alt), sendete er seinem Freund ein (nicht mehr erhaltenes) Aquarellgemälde, das vertrocknete blaue Kornblumen zeigte.

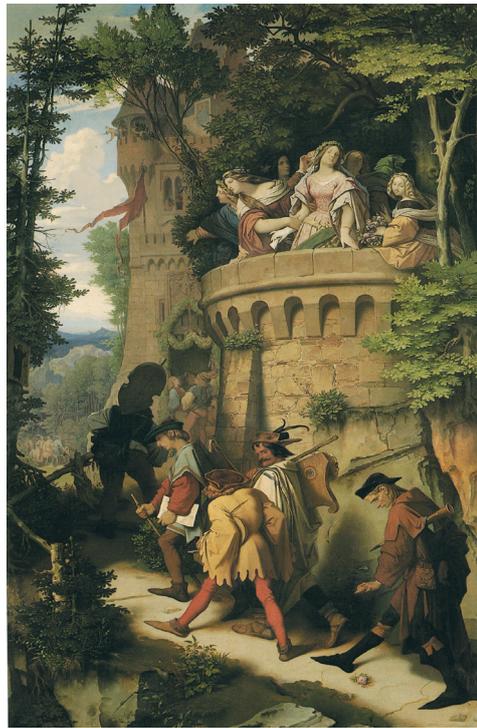
Novalis, tief erschüttert vom Tod seiner Geliebten, griff dieses Symbol schließlich auf und verarbeitete es zunächst in seinem Roman „Heinrich von Ofterdingen“, der 1802 posthum erschienen ist. In der Folge wurde die Blaue Blume zum zentralen Symbol der literarischen Romantik.

„Der Jüngling lag unruhig auf seinem Lager, und gedachte des Fremden und seiner Erzählungen. Nicht die Schätze sind es, die ein so unaussprechliches Verlangen in mir geweckt haben, sagte er zu sich selbst; fern ab liegt mir alle Habsucht: aber die blaue Blume sehnt sich mich zu erblicken.“

Er schläft ein und beginnt zu träumen. Im Traum durchreist er fremde Gegenden, bis er schließlich am Fuße eines Berges die Öffnung eines Ganges erblickt. Er betritt eine Höhle, in der sich ein Wasserbecken befindet, das er durchschwimmt bis zum anderen Ufer:

„Was ihn aber mit voller Macht anzog, war eine hohe lichtblaue Blume, die [...] ihn mit ihren breiten, glänzenden Blättern berührte. Rund um sie her standen unzählige Blumen von allen Farben, und der köstliche Geruch erfüllte die Luft. Er sah nichts als die blaue Blume, und betrachtete sie lange mit unnennbarer Zärtlichkeit. Endlich wollte er sich ihr nähern, als sie auf einmal sich zu bewegen und zu verändern anfang; die Blätter wurden glänzender und schmiegt sich an den wachsenden Stängel, die Blume neigte sich nach ihm zu, und die Blütenblätter zeigten einen blauen ausgebreiteten Kragen, in welchem ein zartes Gesicht schwebte. Sein süßes Staunen wuchs mit der sonderbaren Verwandlung, als ihn plötzlich die Stimme seiner Mutter weckte [...]“

.....➤ Zusammengefasst könnte man sagen, dass sich in der blauen Blume nicht nur Natur, Mensch und Geist verbinden, sie symbolisiert das Streben nach der Erkenntnis der Natur und – daraus folgend – des Selbst, dem eigentlichen Ziel der Romantik.



Moritz von Schwind (1804–1871): „Die Rose“ (1847)



Philipp Otto Runge (1777–1810): „Der kleine Morgen“ (1808)



Johann Friedrich Overbeck (1789–1869): „Italia und Germania“ (1811)



Johann Heinrich Füssli (1741–1825): „Der Nachtmahr“ (1780/1781)



Carl Spitzweg (1808–1885): „Der Briefbote“ (1858)



Carl Spitzweg (1808–1885): „Der arme Poet“, dritte Fassung (1839)

Historischer Hintergrund

Die Epoche der Romantik begann mit dem Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 in Paris. Dieses Ereignis legte den Grundstein für die Romantische Literatur. Doch erst seit der Enthauptung Robespierres 1794, spricht man von der Epoche der Romantik. Sie beginnt im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts unter dem Einfluss der französischen Revolution und der inneren Abkehr von Aufklärung und Klassizismus. Und ihre letzten Ausläufer enden in den 1850er-Jahren, wenn sich infolge der veränderten sozio-kulturellen Bedingungen Realismus und Naturalismus in allen ihren Erscheinungsformen durchsetzen. Das Werk nicht weniger Maler ist in der Frühzeit wesentlich von den Traditionen des Klassizismus oder Barock beeinflusst, zeigt dann immer stärkere romantische Züge, um zuletzt romantisch mit realistischer Tendenz zu sein.

Der Romantiker geht aus von einem Bruch, der die Welt gespalten habe in die Welt der Vernunft, der „Zahlen und Figuren“, und die Welt des Gefühls und des Wunderbaren. Treibende Kraft der deutschen Romantik ist eine Sehnsucht nach der Heilung der Welt, nach der Zusammenführung von Gegensätzen zu einem harmonischen Ganzen. Hinführende Orte und Manifestationen dieser Sehnsucht sind nebelverhangene Waldtäler, mittelalterliche Kloster-Ruinen, alte Mythen und Märchen, die Natur etc. Ein zentrales Symbol für diese Sehnsucht oder deren Ziel ist die Blaue Blume. Die Sehnsucht richtet sich auf etwas Unbestimmtes oder Unerreichbares. Aus diesem Grunde wird sie nie befriedigt und kann um ihrer selbst willen dauerhaft genossen und ausgelebt werden.

Die Romantiker suchten die verloren gegangene Welt in den Werken aus der „Kindheit der Menschen“, also in den Märchen und Sagen, in den Volksliedern, im Mystizismus des Mittelalters. Das „Wahre“ wurde nicht im Intellektuellen gesehen, sondern in dem als natürlich und wahrhaftig angesehenen Verhalten des einfachen Volkes. Volkstänze flossen z. B. in die romantische Musik ein (z. B. Franz Schubert). Die Brüder Grimm sammelten die Sagen und Märchen der mündlichen Volksüberlieferung. Allerdings birgt die „andere Welt“ auch Gefahren. Diese Nachtseite der Romantik, geprägt von Teufelspakten, Wahnsinn, Gespenstern, Schuld und Tod.

Die Romantik ist auch als Gegenströmung zur Aufklärung (Vernunft) zu begreifen und daher im politischen Raum noch heute ein aktueller Begriff.

In der Organisation der Gesellschaft fanden durch die Industrialisierung große Umbrüche statt, die neue Maschinenwelt führte zu Verstädterung und Landflucht, ein vormaliges Idyll war für die Romantiker am Verschwinden. Die gescheiterte Revolution in Deutschland, nach dem Vorbild der Französischen Revolution, bei der das absolutistische System, die Ständegesellschaft sowie die Macht der Kirche bestehen blieben, zeigte, dass der Wandel des „Systems“ nicht mehr in oder mit der Gesellschaft stattfinden konnte. Dies sahen die Romantiker mit ihrer individualistischen Grundeinstellung als einen Grund, um in ihrer Dichtung in Melancholie, in fantastische, unwirkliche, idyllische Welten zu fliehen und sich aus dem gesellschaftlichen Leben weitgehend zurück zu ziehen (Flucht aus der Wirklichkeit).

Ebenso wie die Literatur setzt sich auch die Malerei der Romantik aus vielfältigen Strömungen zusammen. Als gemeinsame Kriterien lassen sich allenfalls die Tendenz zur phantasievollen und individuellen Darstellung und das Bemühen um eine Betonung der emotionalen Seite der Weltsicht nennen. Die Ablehnung der Aufklärung zeigt sich in einer Hinwendung zum Mystischen und Nichtgeregelten. Häufige Themen sind das Meer und die Berge, in denen der Mensch höchstens ein Beobachter ist. Besonders in der deutschen Landschaftsmalerei vermischen sich dabei nicht selten Mystisches, Religiöses und „Weltschmerz“.

Kennzeichen der Romantik

Die Kennzeichen der Romantik sind zum Beispiel, dass die Dichter individuelle und charakteristische Geschichten schrieben. Romantische Texte hatten meist ein unklares Ende, und es finden sich sehr häufig mittelalterliche und altdeutsche Themen in der Literatur der Romantik. Oft wurde in einer Zweideutigkeit geschrieben, welche die Gefühle stark hervorhebt – gegen alle Vernunft.

Der Romantiker geht aus von einem Bruch, der die Welt gespalten habe in die Welt der Vernunft, der „Zahlen und Figuren“, und die Welt des Gefühls und des Wunderbaren. Treibende Kraft der deutschen Romantik ist eine Sehnsucht nach der Heilung der Welt, nach der Zusammenführung von Gegensätzen zu einem harmonischen Ganzen. Hinführende Orte und Manifestationen dieser Sehnsucht sind nebelverhangene Waldtäler, mittelalterliche Kloster-Ruinen, alte Mythen und Märchen, die Natur etc. Ein zentrales Symbol für diese Sehnsucht oder deren Ziel ist die Blaue Blume. Die Sehnsucht richtet sich auf etwas Unbestimmtes oder Unerreichbares. Aus diesem Grunde wird sie nie befriedigt und kann um ihrer selbst willen dauerhaft genossen und ausgelebt werden.

Die Romantiker suchten die verloren gegangene Welt in den Werken aus der „Kindheit der Menschen“, also in den Märchen und Sagen, in den Volksliedern, im Mystizismus des Mittelalters. Das „Wahre“ wurde nicht im Intellektuellen gesehen, sondern in dem als natürlich und wahrhaftig angesehenen Verhalten des einfachen Volkes. Volkstänze flossen z. B. in die romantische Musik ein (z. B. Franz Schubert). Die Brüder Grimm sammelten die Sagen und Märchen der mündlichen Volksüberlieferung. Allerdings birgt die „andere Welt“ auch Gefahren. Diese Nachtseite der Romantik, geprägt von Teufelspakten, Wahnsinn, Gespenstern, Schuld und Tod.

Die Romantik ist auch als Gegenströmung zur Aufklärung (Vernunft) zu begreifen und daher im politischen Raum noch heute ein aktueller Begriff.

In der Organisation der Gesellschaft fanden durch die Industrialisierung große Umbrüche statt, die neue Maschinenwelt führte zu Verstädterung und Landflucht, ein vormaliges Idyll war für die Romantiker am Verschwinden. Die gescheiterte Revolution in Deutschland, nach dem Vorbild der Französischen Revolution, bei der das absolutistische System, die Ständegesellschaft sowie die Macht der Kirche bestehen blieben, zeigte, dass der Wandel des „Systems“ nicht mehr in oder mit der Gesellschaft stattfinden konnte. Dies sahen die Romantiker mit ihrer individualisti-

schen Grundeinstellung als einen Grund, um in ihrer Dichtung in Melancholie, in fantastische, unwirkliche, idyllische Welten zu fliehen und sich aus dem gesellschaftlichen Leben weitgehend zurück zu ziehen (Flucht aus der Wirklichkeit).

Ebenso wie die Literatur setzt sich auch die Malerei der Romantik aus vielfältigen Strömungen zusammen. Als gemeinsame Kriterien lassen sich allenfalls die Tendenz zur phantasievollen und individuellen Darstellung und das Bemühen um eine Betonung der emotionalen Seite der Weltsicht nennen. Die Ablehnung der Aufklärung zeigt sich in einer Hinwendung zum Mystischen und Nichtgeregelten. Häufige Themen sind das Meer und die Berge, in denen der Mensch höchstens ein Beobachter ist. Besonders in der deutschen Landschaftsmalerei vermischen sich dabei nicht selten Mystisches, Religiöses und „Weltschmerz“.

Caspar David Friedrich (1774–1840)



Gerhard von Kügelgen: Porträt Caspar David Friedrich (1810/1820)

- geboren 1774 in Greifswald
- ab 1790 erster Zeichenunterricht
- 1794–1798 Studium an der Kunstakademie Kopenhagen
- 1801 einschneidendes Treffen mit Philipp Otto Runge, der bedeutende Anregungen liefert
- Sommer 1801/1802 erste und zweite Rügenwanderung
- 1806 Reise nach Greifswald und dritte Rügenwanderung
- 1816 Mitglied in der Dresdner Akademie
- 1818 Heirat mit Caroline Bommer
- ab 1818 Freundschaft mit Maler Carl Gustav Carus
- 1819 Rügenreise mit Carus
- 1824 Professor der Kunstakademie Dresden
- erste Krankheit und damit verbundene Erholungsreise nach Greifswald und Rügen
- 1835 Schlaganfall lähmt seine rechte Hand; ist unfähig zu malen
- gestorben 7. Mai 1840 in Dresden

Seine Inspiration gewann Friedrich durch seine Reisen nach Rügen, Nordböhmen und durch seine Wanderungen durch das Riesengebirge und den Harz.

Er wurde von Goethe gefördert, der ähnlich wie er dachte und von seinen Werken fasziniert war. Seiner Meinung nach war eine Erneuerung der deutschen Kunst notwendig. Seine Kunst sollte anders als die Darstellung biblischer Figuren und Legenden sein, dennoch eine gewisse Religiösität vermitteln.

Statt der Darstellung eines festgelegten Inhalts wird die Erzeugung einer Haltung, eines Gefühls gefordert. Somit entstand der Drang zur Landschaft. Man konnte hier auf Vorstellungen des späten 18. Jahrhunderts zurückgreifen, nach denen der Anblick einer erhabenen Landschaft in der Kunst das Gefühl des Betrachters unmittelbar auf die Größe Gottes lenken sollte.

Für Friedrich sollte die Kunst als Mittelpunkt zwischen der Natur und dem Menschen stehen. Die Kunst sollte das gesteigerte Gefühl für die Vielfältigkeit der Natur darstellen und sich von einer idealen Landschaftsform ablösen. Friedrichs Werke sind Spiegelungen subjektiver Empfindungen und einer individuellen Gefühlswelt. Die meisten Elemente seiner Bilder haben symbolische Bedeutungen. In seinen Bildern, voll zarter intensiver Atmosphäre wird das Naturerlebnis zum Träger religiösen Empfindens, er war von der Offenbarung des Göttlichen in der Natur überzeugt.



Caspar David Friedrich: „Kreidefelsen auf Rügen“ (1818)

Caspar David Friedrich malte das Bild im Anschluss an seine Hochzeitsreise nach Rügen (mit den Klippen von Stubbenkammer) im Sommer 1818.

In den Gestalten hat er sich selbst (in der Mitte, auf allen vieren) sowie seine Frau Caroline (ganz in rot) und seinen Bruder Christian dargestellt. An diesem Bild sind sehr viele romantische Elemente zu erkennen. Der verschwommene Horizont und die Perspektive auf das Meer zeigen eine unendliche Weite, diese drückt Hoffnung aus. Die drei Personen symbolisieren Freundschaft und das harmonische Zusammenspiel von Natur und Mensch, jedoch erscheint die Natur unbezwingbar und erhaben, da sie den Großteil des Bildes einnimmt.

Die Segelboote sollen die Seele des Menschen widerspiegeln. Sie treiben auf dem offenen Meer und werden von der Natur, dem Wind vorangetrieben. Auch hier besteht wieder das Zusammenspiel von Mensch und Natur. Als Beispiel für die Vergänglichkeit stehen die Kreidefelsen, sie verformen sich Jahr für Jahr.

Die Bäume und der Rand des Abhangs formen ein Herz, auch das ist ein typisches Element der Romantik und symbolisiert Harmonie, Zufriedenheit und Liebe.



Caspar David Friedrich: Das Gemälde „Die Lebensstufen“ von 1835 zeigt Friedrichs jüngere Tochter Agnes Adelheid und seinen Sohn Gustav Adolf 20 Jahre nach Greifswalds Eingliederung nach Preußen mit einem schwedisches Fährchen. Die Ansicht, dass die fünf Schiffe den fünf Personen als Symbole des Lebens zugeordnet sind, wirkt am überzeugendsten.



Caspar David Friedrich: „Das Eismeer“ von 1823/1824. Das Gemälde ist als eine Art Programmbild und Resümee der Ziele und Absichten Friedrichs zu verstehen und gilt darüber hinaus als eines der Schlüsselbilder des 19. Jahrhunderts.



Caspar David Friedrich: „Der Wanderer über dem Nebelmeer“ (1818)

Das Bild zeigt den Maler selbst inmitten der Nebelschwaden des Elbsandsteingebirges. Rückenfiguren sind häufig in Friedrichs Gemälden. Jedoch sind sie nicht lediglich Staffage, sondern bieten dem Betrachter die Möglichkeit sich mit der Figur zu identifizieren, und, wie hier, selbst Teilnehmer an dem spektakulären Naturschauspiel zu werden. Allerdings bleibt der Mensch auch immer nur Zuschauer, er wird nie Teil der Natur, er bleibt immer klein und ehrfürchtig im Angesicht der Erhabenheit der Schöpfung.

Rückenfiguren

Die Rückenfiguren, in denen sich oft der Künstler selbst wiedererkennen lässt, nehmen in den Ölbildern Friedrichs ab 1807 eine zentrale Position ein. Sie sind keine Erfindung Friedrichs, sondern haben eine bis in die Antike zurückreichende Tradition. (Man vermutet, da Friedrich nicht besonders gut Menschen zeichnen konnte, dass sein Freund Georg Friedrich Kersting einige Figuren auf Friedrichs Bildern gemalt hat, die dieser dann möglicherweise in weitere Gemälde kopiert hat.)

Die Rückenfiguren sind bei Friedrich keine Staffage, kein bloßes Beiwerk, sondern erfüllen eine wichtige Funktion, nämlich die einer Identifikationsfigur. Meist sind sie mittig im Bild positioniert, so dass sie den Fluchtpunkt verdecken. Dadurch wird der Betrachter animiert, sich in die Figur hineinzusetzen und sich ebenfalls andächtig dem überwältigenden Naturereignis zu widmen.

Die Natur dient als Projektionsfläche für Empfindungen und Sehnsüchte des Betrachters; in ihr äußert sich die Naturanschauung und innere Weltsicht romantischer Zeit. Die Figuren stellen keine Individuen dar, sondern zeugen von einer intersubjektiven

Haltung: Die Bilder deuten die Entfremdung des Menschen von der Natur an. Der Mensch ist nicht mehr harmonischer Bestandteil, auch wenn er sich das zu wünschen scheint, sondern steht außerhalb der Natur als passiver Betrachter. Der Maler betont diese Trennung kompositorisch durch die Kontrastierung der Farbgebung und den Helligkeitsunterschied der Flächen.

Gegenüber der Schönheit und Erhabenheit der Natur erscheint der Mensch klein und einsam. In einem Brief an seine Frau thematisiert der Maler die Vereinsamung: „*Alles ist Stille-Stille-Stille um mich her; [...] allein und immer allein; es tut mir wohl, aber immer möchte ich es nicht so haben.*“

Motive der Romantik

- Wander- und Reisemotiv
- Spiegelmotiv
- Doppelgänger
- Fabelwesen wie Feen und Gespenster
- Motiv der Umkehrung
- Nacht
- Fernweh
- Jahreszeiten
- Kritik am Spießertum
- Mystifizierung
- Einsamkeit
- Verherrlichung des Mittelalters
- Sehnsucht

Schauplätze der Romantik

- Friedhöfe
- Ruinen und alte Burgen
- Dunkle Wälder,
- Berginneres und Höhlen
- ursprüngliche, idealisierte Naturlandschaften
- Natürliches – Übernatürliches
- Märchenhaftes

Maler der Romantik

- Caspar David Friedrich (1774–1840)
- Joseph Mallord William Turner (1775–1851)
- Philipp Otto Runge (1777–1810)
- Johann Friedrich Overbeck (1789–1869)
- Eugène Géricault (1791–1824)
- Eugène Delacroix (1798–1863)

Auch Karl Friedrich Schinkel lieferte eine Reihe von Landschaftszeichnungen und Malereien sowie Architekturentwürfen, die sichtlich von der Romantik inspiriert waren.

Ab den 1870er-Jahren gab es in der Malerei eine Strömung, die als Neoromantik (Nazarener) bezeichnet wird. Zu ihr zählen u. a.

- Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld (1788–1853)
- der Historienmaler Julius Schnorr von Carolsfeld (1794–1872)
- Moritz von Schwind (1807–1871)

... und wieder nach Frankreich ...

Eugène Delacroix (1798–1863)



Eugène Delacroix: „Selbstbildnis mit grüner Weste“ (um 1837)

Delacroix studierte an der Pariser Akademie und war ein Schüler von Pierre Narcisse Guérin, der ihn in klassizistischer Malerei unterrichtete. Doch Delacroix war ein Bewunderer des flämischen Barockmalers Peter Paul Rubens, dessen Werkstil er sich im eigenen Schaffen hauptsächlich öffnete. Weiterhin orientierte er sich an den Arbeiten des französischen Malers und Grafikers Jean Louis André Théodore Géricault oder an venezianischen Malern und englischen Freilichtmalern wie zum Beispiel John Constable.



Eugène Delacroix: „Dante und Vergil in der Hölle (Dante-Barke)“ (1822)

Im Jahr 1822 entstand sein frühes Hauptwerk mit dem Titel „Dante und Vergil in der Hölle“, das im gleichen Jahr der Öffentlichkeit im Pariser Kunstsalon präsentiert und gefeiert wurde. Dagegen löste sein im Jahr 1824 entstandenes Gemälde mit dem Titel „Das Massaker von Chios“ kontroverse Diskussionen aus. Kritiker und Publikum störten sich an Delacroix' leuchtenden Farben sowie seine freie und dramatische Ausdrucksweise, die der klassischen französischen Maltradition entgegen stand.



Eugène Delacroix: „Die Freiheit führt das Volk an“ (1830) (Die Freiheit auf den Barrikaden)

Die Verletzung der Verfassung durch König Karl X., der die Wiederherstellung des uneingeschränkten Königtums anstrebte, führte zu einem blutigen Volksaufstand. Das Gemälde gehört zu den ersten der modernen Malerei mit einem politischen Sujet. Das wütende Volk stürmt die Barrikaden, angeführt von der allegorischen Figur der Freiheit, halb Göttin, halb Pariser Marktweib die Jakobinermütze auf dem Kopf, mit der Trikolore in der einen und dem Gewehr in der anderen Hand. Im voranschreitenden Knaben (rechts) ist eine reale Person verewigt, die 1830 den Durchbruch von der Seine-Brücke zum Rathaus ermöglichte und dabei das Leben verlor. Der gut gekleidete Mann (links mit Zylinder) ist der Maler selbst, der sich allerdings in Wirklichkeit während der Unruhen versteckt hielt. Trotz der wenigen abgebildeten Personen entsteht der Eindruck einer großen Menschenmenge. Das Bild wurde zum Teil von den Zeitgenossen des Malers stark kritisiert und bespöttelt. Bis 1848 blieb es daher auch unter Verschluss. Dennoch gehört es heute zu den berühmtesten Werken der Kunstgeschichte.

Das berühmteste Gemälde von Delacroix trägt den Titel „Die Freiheit führt das Volk an“ und entstand im Jahr 1830. Darin verarbeitete der Künstler seine Eindrücke von der Julirevolution.

Im Jahr 1832 begab er sich auf eine längere Reise nach Nordafrika. Die dortigen Erfahrungen und Eindrücke erweiterten seine Motive, von denen er für den Rest seines Lebens profitierte. 1834 entstand das Bild „Die Frauen von Algier in ihrem Gemach“. Nach seiner Rückkehr hatte sich das Publikum mit Delacroix' eigener Stilsprache arrangiert, die eine breite Akzeptanz fand. Dies verschaffte ihm etliche öffentliche Aufträge. Eine große Bedeutung in seinem Gesamtwerk erlangten die Tiermotive wie zum Beispiel der Titel „Tigerjagd“ (1854), die er farbenfroh und mit Lebendigkeit ausführte.

Seine praktische künstlerische Tätigkeit wurde begleitet von seinen Tagebuchaufzeichnungen, die sein Schaffen und Leben reichhaltig dokumentieren. Weiterhin war Delacroix ein wichtiger Kunsttheoretiker, der sich mit Farbanalysen beschäftigte. Seine Niederschriften über diese Untersuchungen haben noch heute Gültigkeit.

Eugène Ferdinand Victor Delacroix starb am 13.8.1863 in Paris.

Théodore Géricault (1791–1821)



Théodore Géricault

Théodore Géricault ist als Gründungsvater der französischen Romantik zu den revolutionärsten Künstlerpersönlichkeiten des 19. Jh. zu zählen. Geboren 1791 in Rouen als Sohn eines Juristen übersiedelte die Familie Mitte der 1790er-Jahre nach Paris.

Schon während seiner Lehre als Buchhalter besuchte Théodore Géricault heimlich das Atelier von Antoine Charles Horace Vernet, und Ende 1810 hatte Géricault schließlich seinen Willen durchgesetzt, Künstler zu werden.

Er wurde Ateliermitglied bei Pierre-Narcisse Guérin, der neben Jacques-Louis David die zweite große „Künstlerschmiede“ dieser Zeit unterhielt und wohl nur der Legende nach in offenem Konflikt mit seinem Schüler stand. Hier sollte Géricault auch um 1815 Eugène Delacroix, den anderen großen Meister der französischen Romantik, kennen lernen.

1811 schrieb sich Théodore Géricault zum tieferen Studium auch an der Pariser Ecole des Beaux-Arts ein. Aber schon früh suchte Géricault, ein leicht reizbarer, vor Leidenschaft sprühender Mann, der dank einer üppigen Erbschaft finanziell unabhängig war und frei experimentieren konnte, nach einer neuen künstlerischen Sprache, die sich von dem als blutleer empfundenen akademischen Klassizismus seiner Studienzeit radikal unterschied. Ein Italienaufenthalt 1816/ 1817 wirkte dabei überaus anregend: Die Begegnung mit der kraftvollen Kunst Michelangelos wurde ebenso prägend wie die Bildnerei der Antike, die ein völlig neuartiges Bild dieser Epoche in dem jungen Maler reifen ließ, das anstelle von „edler Einfach“ und „stiller Größe“ vor Energie nur so strotzte.



Théodore Géricault: „Das Floß der Medusa“ (1818/1819)

Die neuen Eindrücke spiegeln sich auch im berühmtesten Bild von Géricault wider, das das Gründungswerk der französischen Romantik wurde: Angeregt wurde das Gemälde mit dem „Floß der Medusa“ (1818/1819) von einem zeitgenössischen Ereignis, dem Schiffbruch der Fregatte „Méduse“ vor der westafrikanischen Küste im Jahr 1816, der einen politischen Skandal ausgelöst hatte: Von knapp 150 Schiffbrüchigen konnten damals nach tagelangen menschlichen Dramen – sogar Kannibalismus soll vorgekommen sein – nur 15 Mann mehr tot als lebend gerettet werden. Dies führte dazu, dass der für die Marine zuständige Minister sowie 200 Marineoffiziere auf der Stelle entlassen wurden.

Das Bild deutet auch einen Übergang zum Realismus des Künstlers an, denn er hat für das Gemälde zahlreiche Studien zu Kranken, Verletzten und Leichnamen in Pariser Krankenhäusern angefertigt. Insofern ist seine Malweise zwar noch romantisch, die Körperlichkeit der Dargestellten bereits von realistischer Genauigkeit.

Die Sehgewohnheiten des Publikums wurden durch das „Floß der Medusa“ in ihren Grundfesten erschüttert. Als Théodore Géricault das Werk 1820 in London zeigte, zog das Skandalbild rund 50.000 Besucher an.

Auch in den grafischen Gattungen, nicht zuletzt in der noch jungen Technik der Lithografie, schuf Théodore Géricault revolutionäre Arbeiten.

Jedoch war ihm kein langes Leben beschieden: 1823, nachdem ein befreundeter Börsenmakler, der auch das Vermögen von Théodore Géricault verwaltet hatte, Bankrott melden musste, verschlechterte sich die bereits angegriffene Gesundheit von Géricault, so dass er am Jahresende sein Testament aufsetzte und – verkehrte Welt – seinen Vater als Alleinerben begünstigte. 1824 verstarb der revolutionäre und seiner Zeit weit vorangeschrittene Künstler in Paris.

Der an den Folgen eines Reitunfalls jung verstorbene Géricault ist in Paris auf dem Friedhof Père Lachaise beigesetzt. Die auf seinem Grab angebrachte Kupferplatte zeigt das Bild Das Floß der Medusa (kleinformatig) als Relief. Auf dem Grabsockel befindet sich eine Skulptur, die Géricault (liegend) mit Farbpalette und Pinsel zeigt.

...und noch zu guter letzt ...

Klassizismus und Romantik im Vergleich

Merkmale des Klassizismus

- Streben nach Vollendung, Ruhe, fester Ordnung, Klarheit, Maß und Harmonie
- Streben nach Objektivität, Typisierung, Gesetz, Vernunft, Gleichgewicht, nach gültiger und geschlossener Form.
- Genaue Unterscheidung zwischen Lyrik, Epik und Dramatik; fordert Entsagung, Selbstbeschränkung, sittliche Willensstärke;
- lehnt Phantastisches, Verworrenes, Unklares ab; bemüht sich um Harmonie zwischen Gefühl und Verstand;
- verlangt genaue Grenzsetzung, es ist genug, das Erforschbare zu erforschen, das Unerforschliche aber auf sich beruhen zu lassen.

Merkmale der Romantik

- Drang nach Unendlichkeit, Leidenschaftlich-Bewegtem, Dunklem, maß- und regellosem Sprengen-Wollen aller Grenzen.
- Zerbricht die klassischen Grenzen, will Herrschaft der freischöpferischen Phantasie (ist wichtiger als „edle“ Form und hochgeistiger Inhalt);
- will Grenzen sprengen: Grenzen des Verstandes, Grenzen zwischen Wissenschaft und Poesie und zwischen den einzelnen Dichtungsgattungen – Streben nach einer „Universalpoesie“, die gleichzeitig Wissenschaft, Religion und Dichtung und lyrisch, episch, dramatisch und musikalisch ist;
- will Grenzen zwischen Traum und Wirklichkeit niederreißen; will die ganze Welt „romantisieren“ und fordert völlige Subjektivität, Individualisierung, Freiheit und Unabhängigkeit und eine weltoffene, ewig unfertige Dichtungsform;
- Vorliebe für das Traumhafte, Wunderbare, Unbewusste, Übersinnliche